

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 65 (1971)

Heft: 5

Artikel: Afrikanischer Sozialismus : Tansania ; Die chinesische Eisenbahn ; Interview Nyerere ; Privateigentum unbekannt ; Einheit Afrikas ; Nachwort der Redaktion

Autor: Moor, Emmy

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zwischen Reich und Arm noch tiefer und das Elend der Massen noch größer werde, so müßt ihr Landreformen durchführen».

Es sollte nicht unmöglich sein, daß die Geberländer auf solchen Reformen in den unterentwickelten Ländern beharren.

In Teilen der unterentwickelten Welt besteht die Tendenz, für alle sozialen Übel die Schuld den Vereinigten Staaten zuzuschieben. Aber die Verantwortung für die benötigten sozialen und wirtschaftlichen Reformen liegt nun einmal bei diesen Ländern selbst. Sie müssen ihre Schulungssysteme ändern, Landreformen durchführen, eine kompetente Regierung aufstellen und die Korruption ausrotten. Das können die USA nicht für sie tun. Die reichen Länder können auch sehr wenig unternehmen, um die Geburtenkontrolle zu verbreiten. Der Widerstand gegen Reformen kommt fast ausschließlich von den oberen Schichten der unterentwickelten Länder selbst. Bis jetzt ist weder von USA noch von den andern reichen Ländern bei den unterstützten Ländern ein Druck ausgeübt worden, daß Reformen durchgeführt werden. Alle Hilfe und die ganze Investitionspolitik ist im Gegenteil auf den Wunsch der reichen Länder eingestellt, mit den Machtinhabern der unterentwickelten Länder zu kollaborieren. Und doch, meint Gunnar Myrdal, gebe es kein USA-Kongreßmitglied, das nicht die demokratische Reform, auf die er hinwies, willkommen heißen würde.

Es sollte möglich sein, glaubt Gunnar Myrdal, daß die reichen Länder sich dazu aufraffen, die erwähnten Reformen in den unterentwickelten Ländern zu verlangen. Sie wären auch im Interesse der Geberländer. Sie sind mächtig dank ihrem Reichtum. Warum sollten sie nicht ihre Macht endlich zugunsten des Guten gebrauchen? Warum sollen die Regierungen der reichen Länder nicht mit den demokratischen Elementen der unterentwickelten Länder, die echte Reformen verlangen, zusammenarbeiten?

Damit das geschehen kann, hofft Gunnar Myrdal, daß unabhängige Kräfte mehr und mehr die Machtverhältnisse in den unterentwickelten Ländern durchleuchten, wie die Blockierung der Reformen, die in Geber- und empfangenden Ländern betrieben wird. Sie müssen auf die Kurzsichtigkeit solchen Widerstandes hinweisen und zeigen, daß nur solche Reformen eine katastrophale Entwicklung verhüten können. Red.

Afrikanischer Sozialismus

Tansania

In Schwarzafrika steht Tansania bekanntlich schon durch seine geographische Lage, aber auch durch seine mutige kompromißlose Haltung, in vorderster Front zu den weißregierten Staaten Südafrika, Rhodesien und

Portugal, die ihre rassische Sklavenherrschaft im Herzen Schwarzafrikas verewigen möchten.

Allein Tansania spielt auch als Exempel eines eigenen afrikanischen Sozialismus eine beispielhafte Rolle auf dem afrikanischen Kontinent.

Es handelt sich dabei um einen blockfreien Sozialismus. Doch ist seit der verstärkten Abkehr von England die Annäherung an den Osten stärker geworden. Vor allem an das China Mao Tse-tungs. Unter den zweiundzwanzig Staaten, die mit China Handel treiben, gehört Tansania (gleich der RAU, Marokko und Sudan) zu den vier Staaten, die mit 80 Prozent an diesem Handel beteiligt sind. China ist Abnehmer von Erzen, Diamanten, Erdnußölen, Kaffee, Kakao und Zucker. Umgekehrt gehört Tansania unter diesen afrikanischen Staaten auch zu den besten Kunden Chinas. Es ist vor allem Käufer von Maschinen, Metallen und Textilien.

Doch vor allem beteiligt sich China mit außerordentlich großzügigen langfristigen Krediten, die entweder zinslos gewährt oder nur mit geringen Zinsquoten belastet sind, an wichtigsten Aufbauwerken Tansanias. So unter anderem am modernen Ausbau des Hafens von Dar es-Salam, an der Schaffung einer Fabrik für Landwirtschaftswerkzeuge, einer voll automatisierten Textilfabrik in Ubungo, die den ganzen lokalen Bedarf decken soll. Außerdem technische und finanzielle Hilfe bei der Errichtung der staatlichen Experimentierfarmen.

Die chinesische Eisenbahn

Das gewaltigste Werk, das China mit 300 bis 400 Millionen Dollar finanzieren will, ist jedoch die 1 600 km lange Eisenbahnroute, die Lusaka in Sambia mit Dar es-Salam in Tansania, am indischen Ozean, verbinden wird. Ein Projekt, dem Kenner für die Wirtschaft der beiden Länder die gleiche Bedeutung geben wie dem Assuan-Damm für Ägypten. Analog wie im letzteren Fall wurde auch hier die Finanzierung zuerst im Westen (USA, Westdeutschland, Japan, England und schließlich Weltbank) versucht, aber überall, als unprofitabel, abgelehnt. Jetzt wird diese lebenswichtige Eisenbahnstraße quer durch die beiden Länder, dank China, zum großen Tor freier Handelswege, die auf keinerlei Zugangswege Rhodesiens oder Mozambiques (Portugal) mehr angewiesen sein werden. Bis 1975 soll das Werk fertig sein.

Doch, wie viele Waffen wird man inzwischen weiterhin an die drei Diktaturstaaten Südafrika, Rhodesien und Portugal liefern, um in diesem Teil der Welt die Gefahr eines neuen schauerlichen Vietnams herauf zu beschwören, in das auch Tansania und Sambia unweigerlich mit hineingezogen würden?

Interview Nyerere

Wie ist nun jedoch das Gesicht dieses afrikanischen Sozialismus in Tansania? Julius Nyerere, der Präsident Tansanias, der in ganz Schwarz-

afrika als Champion des afrikanischen Sozialismus gilt, hat Ibrahim Signate für «Jeune Afrique» in Dar es-Salam darüber ein Interview gewährt.

Da die meisten unter uns zu jenen gehören, die dem europäischen Konzept des Sozialismus verbunden sind, und wir darum gerne dazu neigen, unser Konzept auch den Staaten oktroyieren zu wollen, die, unter völlig anderen natürlichen, historischen, ökonomischen und kulturellen Voraussetzungen eine neue unabhängige Staatsform aufbauen wollen, kann uns Nyereres Interview vieles lehren.

Auf die Frage «J. A.», welchen Platz Tansania in seinem Sozialismus Karl Marx gibt, antwortet Nyerere: «Wir haben viel vom Marxismus gelernt. Doch er soll nicht einfach zum Alibi werden . . . Marx stellte sich in die Perspektive des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Wir, in Tansania, wollen direkt vom Status einer Gesellschaft der Stammesorganisation (société tribale) — ich sage ausdrücklich Stammesorganisation, nicht feudalistische Organisation! — übergehen in das Stadium einer sozialistischen Gesellschaft.» Er präzisiert jedoch bei der nächsten Frage: «Verstehen wir uns richtig. Wir sind noch keine Sozialisten. Der Sozialismus ist eine fortdauernde Schöpfung . . . Das ist ein langer Marsch. Die Nationalisationen genügen nicht.»

Privateigentum unbekannt

Die Frage, wie Tansania auf diesem Wege den Widerständen zu begegnen gedenkt, beantwortet Nyerere: «Im Osten sind die Kollektivierungen des Bodens nicht ohne schmerzliche Widerstände vor sich gegangen. Wir hatten hier keinerlei solche Probleme, aus dem einfachen Grunde, weil bei uns das Privateigentum unbekannt ist. Zu allen Zeiten kannten wir das System des Gemeineigentums. Der Feudalismus hat in unserem Lande nur in einem extrem geringen Umfange bestanden . . . Das erklärt auch den Erfolg unserer 'Ujmaa Dörfer' (die Experimentierfarmen, die zu eigentlichen Dorfkommunen geworden sind. e. m.).

Als Widerstände gegen den Aufbau des Sozialismus nennt Nyerere einmal das Vorgehen einiger nicht sehr zahlreicher ausländischer Besitzer von Kaffeefeldern, die auf ihren Besitzungen eine große Zahl Landarbeiter beschäftigen. Dann aber auch das Werk «eines Teils der Intellektuellen, die sich stark am nationalen Befreiungskampf beteiligt hatte, doch mit dem Hintergedanken, sich eines Tages selber an die Stelle der Kolonialisten zu setzen. Das war im Grunde ihr einziges Ziel. Sobald die Unabhängigkeit erreicht war, haben sie mit aller Gewalt die Afrikanisierung der Kader verlangt. Diese Forderung war richtig und sie ist ihnen auch erfüllt worden. Doch mit diesem Augenblick haben die Schwierigkeiten begonnen. Einmal bequem installiert in den Fauteuils der ehemaligen Kolonialherren, haben unsere braven Intellektuellen alle Kampfeslust verloren und sich in Anhänger des status quo

verwandelt. Dagegen hat die TANU den Kampf aufgenommen.» (Die TANU ist die Einheitspartei in Tansania. Sie ist institutioniert durch die «Arusha» Charta von 1967, die eine Demokratie mit einer Einerpartei stipuliert. e. m.) Der TANU bekämpft die einseitige Afrikanisierung zu Gunsten einer kleinen Minderheit und fordert an ihrer Stelle die sozialistischen Grundlagen, die die Lebensbedingungen der Landbevölkerung, der immensen Mehrheit des Volkes, verändern können.

«Im übrigen haben sich die Intellektuellen über ihre Lage keineswegs zu beklagen. Alle Studenten, die ihre Studien abgeschlossen haben, sind sicher, sogleich eine Arbeit und ein Salär gemäß unserer Mittel und unserer Lohnpolitik zu finden.»

Auf die Frage, wie die Demokratie eines richtig verstandenen Sozialismus sich mit dem Einparteiensystem verbinden lasse, macht Nyerere geltend: «Es ist leicht, innerhalb einer Partei die Demokratie zu verwirklichen. Vor der Unabhängigkeit hat die TANU alljährlich ihre oberen Kader erneuert. Seit der Unabhängigkeit geschieht dies alle zwei Jahre. Das gibt den militanten Parteimitgliedern regelmäßig die Möglichkeit, ihr Wort zu sagen und gleichzeitig die Macht, ihre Führer zu wählen. Die dringendste und schwierigste Aufgabe, um die Demokratie voranzutreiben, liegt darin, die Massen zum Mitmachen an unserer Aktion zu bringen. Sie dahin zu bringen, daß sie die Maßnahmen der Regierung auch zu beurteilen, zu kontrollieren und, wenn nötig, auch zu durchkreuzen beginnen. Das ist ein praktisches und kein ideologisches Problem. Ich möchte Ihnen dazu aber auch meine tiefe Überzeugung kundtun, daß die Einerpartei, um den Sozialismus aufzubauen, nötig ist. Stellen Sie sich ein Land vor, das mit diesem Aufbau beschäftigt ist und zwei Parteien besitzt, die sich in der Macht folgen würden, die eine den Sozialismus verteidigend, die andere ihn bekämpfend. Die eine entnationalisierend, was die andere vorher nationalisiert hatte.

Es ist zu verstehen, wenn in den USA zwei Parteien sind, denn beide berufen sich auf den Kapitalismus . . . Die Demokratie besteht vor allem auch in der Freiheit, seine Repräsentanten auszuwählen, ihre Handlungen zu kontrollieren und sie, wenn nötig, auch ersetzen zu können.

Einheit Afrikas

Nyerere, einer der stärksten Verfechter der Einheit Afrikas, hält ihre zukünftige Verwirklichung, trotz der gegenwärtigen Balkanisierung, für unumgänglich. Er sieht sie in Etappen vor sich gehen; sich aufbauend um die großen regionalen Organisationen: Ostafrika, Westafrika, Maghreb, Zentralafrika usw. Er zählt auf neue Führergenerationen, die für diese Einheit arbeiten werden. «Denn Afrika ist in seiner Wesenheit eine Gesamtheit. Und darum ist auch seine künftige Einheit nicht mehr rückgängig zu machen.» *

Diese ungeheure Vielfalt der Völker und ihre tausendfach wechselnden

Lebensbedingungen, samt dem Zauber Garten und den Dämonen ihrer uralten, uns fremden Erlebniswelt, gleich ihrem im Fluß vieler Generationen erworbenen sozialen und menschlichen Gefüge ihres Zusammenlebens — dies alles in ein getreues Abbild unserer europäischen Denkweise und wohlerwogenen Erfahrungen pressen zu wollen, ist Aberwitz.

Aber ist nicht vielleicht dort der Sozialismus am glaubwürdigsten, wo seine Grundgedanken und Erkenntnisse im lebendigen Experiment, unvollkommen vielleicht, aber jung und neu, wie Phönix aus der Asche, auferstehen?

Emmy Moor

Nachwort der Redaktion

Unsere Leser dürften den Tageszeitungen entnommen haben, daß der südafrikanische Premier Vorster versucht hat, einen Keil in die Vereinigung afrikanischer Staaten (OAU - Organisation of African Unity) zu treiben, indem er bekannt gab, daß die Initiative Houphouet-Boigny's für Verhandlungen Schwarz-Afrikas mit der Südafrikanischen Union, nicht allein stehe. Auch Kaunda, der Premier von Sambia, neben Nyerere einer der schärfsten Gegner der Apartheid, führt geheime Verhandlungen mit der Regierung Südafrikas. Die Absicht, Kaunda als Verräter an der Sache der OAU hinzustellen, wurde aber durchkreuzt durch einen Artikel *Colin Legum's* (*Observer*, 2. Mai 1971), worin er nachweist, daß nach dem Manifest von Lusaka (1969), einer Art Charta der OAU, jeder afrikanische Staat zu Gesprächen mit Südafrika — ob geheim oder öffentlich — bereit sein muß. **Ausschließliches Thema für solche Gespräche seien die Möglichkeiten eines Abbaus der Apartheid, das heißt, die Schaffung einer allen Rassen gerecht werdenden Gesellschaftsordnung.** Es ist verständlich, daß Voster, dem es einzig darum geht, aus der Isolierung auszubrechen und mit Schwarz-Afrika Handelsbeziehungen anzuknüpfen, sich nicht auf Einzelheiten der Geheimverhandlungen mit Kaunda einließ. Es ist auf alle Fälle falsch zu behaupten, nur Houphouet-Boigny wolle friedliche Verhandlungen, während Politiker wie Kaunda für Gewalt einträten.

Zivildienst an der Gemeinschaft

Vorbermerkung

Von Genf ausgehend sucht sich eine «Bewegung für einen Zivildienst an der Gemeinschaft» über die ganze Schweiz auszudehnen. Sie hat ihren Vorschlag für einen Zivildienst in einem «Manifest für einen Dienst an der Gemeinschaft» von etwa hundert Seiten Stärke zusammengefaßt. Es gliedert sich in A: eine kritische Analyse der Armee, und B: einen Vorschlag für einen Zivildienst. Erhältlich ist dieses Manifest bei MSCC, Wiesenstraße 8, 8008 Zürich. Wir bringen aus ihm nachstehend eine Zusammenfassung der «Kritischen Analyse der Armee», welche zu kritischem Nachdenken aufruft.

W. K.

Einleitung

Was ist der Sinn der Schweizer Armee?

Kann man die Armee ablehnen und trotzdem Dienst an der Gemeinschaft leisten?